

Blainsco, wie man mir sagt," redete der Sherif den Eintretenden an, das geröthete Gesicht mit den weinseuchten Augen dem Greise zuwendend, „und Ihr kommt wohl um Fürbitte für Euern Sohn einzulegen, dem wir glücklich auf der Spur sind. Natürlich—dem haben wir ihn, so kriegen wir auch Eure Geldsäcke, die schwer genug sein sollen. Daß Ihr dem Pfaffen Vorschub geleistet, liegt auf der Hand.“

„Ihr irrt Euch, Ritter Trafford," entgegnete Sir Richard. „Mein Sohn ging wider meinen Willen nach dem Festlande, und seit er von dort zurückkehrte, habe ich ihn enterbt. Nicht um für ihn, den ich nicht mehr meinen Sohn nenne, zu bitten, bin ich hierher gekommen, sondern um denselben, den Befehlen Ihrer Majestät gehorham, dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern, wie es einem treuen Unterthanen geziemt.“

„Wie?“ fragte der Beamte gehobelt und sich vorbeugend, als ob er seinen Ohren nicht trauen könnte, während alle Anwesenden betroffen den alten Mann anstarrten, der zitternd vor Aufregung sich mit der Rechten auf den Schemel stützte, indes sein scheues Auge den Blicken der Männer auswich. „Wie? Ihr wollt Euern eigenen Sohn verca—dem Gerichte übergeben?“

„Ist es denn nicht meine Pflicht, den Befehlen zu gehorchen?“ stammelte der Unglückliche, wohl fühlend, mit welcher Verachtung die Officiere auf ihn blickten. „Würdet Ihr anders handeln?“

„Ich?“ erwiderte der Obersherif; „nun, ich habe glücklicherweise keinen papistischen Pfaffen zum Sohne.“ Dann führte er den Lumpen zum Munde, stieß ihn aber wie angeekelt auf den Tisch zurück und sagte in frohigem Tone: „Ja wohl—Ihr handelt ganz dem Gesetze Ihrer Majestät entsprechend.—So sagt uns denn kurz und bündig, wo und wie wir ihn am besten fassen können.“

Der unnatürliche Vater machte seine Mittheilungen und fügte zum Schlusse die Bitte bei, man möge seinen Entel von dessen Mutter trennen und ihn nach Blainsco-Hall

bringen, damit der Knabe nicht zu einem unverbesserlichen Papisten erzogen werde. Man dankte für seine Meldung kurz und versprach, die Angelegenheit betreffs des Knaben bei dem nächsten Gerichte in Preston zu befürworten,—dann konnte Sir Richard gehen.

Die Officiere schauten ihm finster nach, und als die Thüre hinter ihm ins Schloß fiel, schlug der Obersherif mit der Faust auf den Tisch, daß die Stumpen klirrten, und sagte: „Hol' mich der Henker, wenn ich nicht lieber den alten Judas an den Galgen lieferte als seinen Sohn, so verhaßt mir auch sonst die Meßpfaffen sind!—Jetzt wissen wir erst nicht, ob wir ihn kriegen. Das Ganze ist am Ende doch nur ein Kniff, um den eigenen Beutel zu wahren und uns auf eine falsche Fährte zu führen. Es sollte mich gar nicht wundern, wenn der Alte vorher zu Sankt-House gewesen wäre und seine Warnung an den Mann gebracht hätte, bevor er hierher nach Warrington kam—erkündigt euch darnach! Und nun, Will, was ist Eure Meinung?“

„Meine Meinung ist," erwiderte der mit Will angeredete Unterherif, „daß wir es heute Nacht noch versuchen. Die Mersey-Brücke hier in Warrington wurde streng bewacht, und auch nach Fiddlers-Ferry habe ich es melden lassen; über den Fluß ist er also nicht entkommen. Die Wege nach Appleton und Farnworth sind ebenfalls seit Mittag besetzt, und ich stehe dafür, daß der Pfaff noch bei Unbruch der Nacht in Sankt-House war. Wenn wir ihn nicht erwischen, so sage ich mit Euer Lordschafft: der alte Fuchs hat ihn gewarnt, und dann, so wahr ich Sherif bin, muß er daran glauben!“

„Auf jeden Fall bemächtigt Euch des Knaben; es wird ein leichtes sein, aus ihm das Versteck des Pfaffen und vielleicht noch manches andere zu erforschen. Ich gebe Euch zwanzig Mann, Ihr könnt sie selber auswählen. Macht, daß Ihr gegen drei Uhr auf dem Platze seid; der Mond ist dann unter, und die Fluth, die gegen halb